Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző:

Cím: Budapester Eindrücke

Forrás: Neue Zürcher Zeitung

Zürich | 1919.7.7 | | (Hely) (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

9.439

Idő "1919"

Személy

Helyszám

da 1920

Budapester Eindrücke.

(Aus den Briefen eines Schweizers in Budapest vom 5. und 15. Juni.)

Ich habe kürzlich mit Frau T. einen Einkaufsgang gemacht. Wir fuhren, begleitet von der Köchin, mit einem großen Korb zur Stadt. In der Markthalle dichtes Gewühl von Hunderten und Hunderten, die suchen und nichts finden. Vor den leeren Fleischständen stehen, gut bewacht von roten Soldaten, dichte Scharen, die darauf warten, ob wohl heute einmal ein Stück Fleisch zu bekommen sei. Wer nicht nachweisen kann, daß ein Glied der Familie in der roten Armee ist, kann seine Fleischkarten ruhig in den Ofen stecken; denn von dem wenigen, das hin und wieder erscheint, bekommen zuerst die „Roten Frauen" ihren Teil. Getraut sich jemand in einem unzerrissenen Kleid in der Reihe anzustehen, so muß er riskieren, als Bourgeois verprügelt zu werden. — In den Fleisch- und Gemüseständen ist's ebenso leer. Nicht ein Salatköpfchen, nicht ein Blättchen Spinat ist zu sehen. Etwas Gewürzkräuter wären zu haben; aber was soll man würzen, wenn man nichts anderes bekommt. An den Eierständen dicke Frauen hinter dem Auslagetisch zwischen leeren Eierkisten. Wir verlassen diese Markthalle, wo sich die Menschen drängen, stoßen, ankreischen und verprügeln.

Vor dem größten Spezereien- und Südfrüchtengeschäft bleiben wir beratend stehen. Zuerst geht die Köchin hinein, kommt aber sehr rasch leer wieder heraus. Nicht anders geht es Frau Generaldirektor. Es folgt zweite Beratung. Halt! Auf L. gibt's ja schon reife Maikirschen, sehr lockend für ein Früchtegeschäft. Ich also hinein! Auf die Frage, ob Kirschen erwünscht wären, stürzen sich vier Angestellte in weißen Mänteln auf mich! „So viel sie haben, was kosten sie?" — „Nichts! Ich will nur tauschen." Wir einigen uns auf Weinessig, Hafermehl und Salz. Von dieser Ausbeute ermutigt, ziehen wir ein paar Straßen weiter zum nächsten Delikatessenhändler. Aber wie sieht's da aus. In der Abteilung für Wurstwaren sind die weißen Marmorplatten matt geworden. Die Schneidemaschine schläft verstaubt und der Eiskasten steht weit offen. Nicht besser sieht es in der Kaffee-Abteilung aus. Im allgemeinen Verkaufsraum sind Tische und Gestelle entweder leer oder mit nur zwei Sorten Paketen überstellt. Die eine Sorte enthält Salz, die andere einen echt ungarischen Wald- und Wiesentee. Ohne Verhandlungen mit zwei Paketen Salz treten wir den Heimweg an. — Die Regierung hatte verordnet, daß die Stadtwohnungen aller Sommerfrischler für die Proletarier beschlagnahmt werden sollten. Das hat natürlich zur Folge gehabt, daß niemand aufs Land verreist ist. Nun hat die Regierung diesen Beschluß rasch wieder aufgehoben, damit möglichst viel Bourgeois abwandern. Auf dem Lande bei den Bauern gibt es noch alles, was man wünscht, aber nicht gegen Geld, sondern im Tausch für Schuhe, Kleider, Tabak und Zucker.

Wir sind von der Außenwelt vollständig abgeschlossen, denn seit 14 Tagen kommen keine ausländischen Zeitungen mehr und in den hiesigen steht nichts vom Lauf der Dinge außerhalb der Räterepublik. Dieser Tage war ich geschäftlich in der Stadt, anders komme ich schon gar nicht mehr hin, und kam dabei bei der Buchhandlung G. vorbei, wo ein Schweizer beschäftigt ist. In den letzten 14 Tagen waren alle Buchhandlungen gesperrt gewesen, und nun interessierte es mich, wie es da aussah. Die Rolladen vor den Auslagen waren herunter-gelassen und ein Dutzend Menschen harrten vor der geschlossenen Türe auf Einlaß. Nach einer Weile öffnete mein Landsmann und ließ uns eintreten. Doch es spottet jeder Beschreibung, wie diese einst beste Buchhandlung der Stadt aussieht. Ein ausgeplündertes Geschäft kann nicht schrecklicher aussehen. Die Regale sind leer und auf den Tischen liegt ein ungeordneter Haufen Bücher. Jeder wühlt vergeblich in dem Chaos. Die Angestellten antworten systematisch auf jede Frage: Haben wir nicht! Die Türe zur Straßenseite ist geschlossen worden, und die Kunden verziehen sich enttäuscht durch eine Hintertür. Ich ziehe als letzter mit Herrn O. ab, Federers „Pilatus" unterm Arm.

In der Stadt erfuhr ich, daß auf dem Generalkonsulat eine Sendung Schweizerpakete angekommen sei. Ich habe mich sofort persönlich dafür angemeldet und werde vielleicht eine so geliebte Schachtel erhalten. Die Preiskurve für Lebensmittel ist in unaufhaltsamem Steigen begriffen. Eine Gans kostet 1200 Kr. oder ein Paar Schuhe! Ein Huhn 240, ein Kohlrabi, wohlverstanden, nur ein Stück!!, 6 Kr. Aber viel mehr erhält man im Tausch, denn nach den letzten Geldoperationen der Regierung nehmen nun die Händler auch das blaue Geld nicht mehr an. Papiergeld wird schon so ins Uferlose gedruckt und gefälscht. Druckfehler auf den Falsifikaten machen der Regierung nichts, und so kursieren jetzt 2 Kronenscheinen, auf denen statt „Generalsekretär" „Genenalsekreiär" steht. — Zwei weitere kleine, aber schlagende Beispiele sind folgende: Um dem Kleingeldmangel zu steuern, werden eiserne 20 Hellerstücke geprägt. Der Herstellungspreis ist aber 32 Heller, so daß die Regierung den Rest draufzulegen muß. Noch krasser ist folgender Fall. Eine Wiener Schreibfedernfabrik, die hier einen Betrieb hat, stellt in Wien ein Gros (144 Stück) Federn für 3 Kr. her und verkauft sie für

5. In Budapest kostet die Herstellung 168 Kr., die Federn müssen aber für 20 Kr. verkauft werden, und der in Geldnöten steckende Staa. zahlt wiederum das Defizit. Dadurch daß die Höchstpreise aufgehoben worden sind, werden alle Preise noch weiter steigen. Ein Ei, das vor 14 Tagen für 2 Kr. erhältlich war, kostet jetzt 5 Kr. Eine Ziege (Milchziege), die vor zwei Monaten für 1500 Kr. käuflich gewesen wäre, ist heute (ich war dabei) für 3500 Kr. an den Mann gebracht worden. Die Kohlrabi sind schon auf 10 Kr. gestiegen